Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

› Thema eins: Großeltern
› Kreuzwort-Preisrätsel
› Ratgeber Baumarkt: Kellerordnung
› Mitgliederportrait
› Soziale Beratung:
Der umweltfreundliche Weg ins Arbeitsleben
› Rubrik: Industriekultur
› Editorial

hwg
Hertener Wohnstätten Genossenschaft eG

››› hallo: wie gehts?

61

GROSSELTERN – NEUES LEBEN FÜR EINE ALTE ROLLE

Kleine Brille auf der Nase, graue Haare zu einem Dutt frisiert. Sehen so die Großmütter von heute aus? Nein. Auch wenn unsere Smartphones uns genau solche Emojis anbieten. Eigentlich müsste man da mal Bescheid geben, dass das nicht mehr zeitgemäß ist …

Denn die Rolle der Großeltern hat sich in unserer Gesellschaft stark verändert, ebenso ihr Aussehen: Die Oma trägt heute beispielsweise eine pflegeleichte Kurzhaarfrisur, gern auch frisch gefärbt, der Opa hat für beide ultra-aktuelle E-Bikes gekauft, an den Wochenenden sind sie auf Tour, manchmal zusammen mit Freunden. Beide sind noch berufstätig, wenn auch nicht mehr in Vollzeit, aber immerhin. In Deutschland werden Menschen durchschnittlich mit Anfang, Mitte 50 zum ersten Mal Großeltern und stehen noch voll im Leben. Außerdem: Die Menschen werden immer älter, die Zeit, die sie mit den Kindern ihrer Kinder verbringen können, wird theoretisch immer länger. Wenngleich natürlich in unserer mobilen Gesellschaft die Generationen nicht mehr alle an einem Ort vereint leben. Eine weitere Beobachtung ist interessant: Bei niedriger Geburtenrate gibt es heute einerseits pro Oma oder Opa weniger Enkel – früher waren es 20 oder mehr. Andererseits haben die Kinder oft noch beide Großelternpaare, manche Kinder in Patchwork-Familien haben sogar gleich sechs oder acht Großeltern.

Ein Blick in die Geschichte

Professor Anton Bucher, Theologe und Pädagoge an der Uni Salzburg, hat sich in seinem Buch „Lebensernte – Psychologie der Großelternschaft“ von 2019 ausführlich dem Thema Großeltern gewidmet: „In der Bibel ist nirgends von Großeltern die Rede, erst später wird dann aus der Anna, der Mutter von Maria, so im 15., 16. Jahrhundert die Großmutter, es gab auch einen regen Heilige-Anna-Kult, was dann zur Etablierung der moderneren Großelternrolle beigetragen hat.“ Offensichtlich gab es nicht einmal einen Begriff für Großmutter oder Großvater. Seinen Studien zufolge ist das Wort Großeltern im Deutschen erstmals 1576 verwendet worden, zuvor waren es einfach „Alte“. Erst im 18., 19. Jahrhundert haben sich Begriff und Rolle der Großeltern insbesondere in der bürgerlichen Familie etabliert – als emotionaler Anlaufpunkt, der die Enkelkinder in ihrer Entwicklung unterstützt. Höhepunkt dieses neuen Großelternkultes ist unbestreitbar der Roman „Heidis Lehr- und Wanderjahre“ von 1880 gewesen, mit der zentralen Opa-Rolle, dem Almöhi. Das Buch ist damals in vielen bürgerlichen Haushalten gelesen worden.

Erinnerungen

Um sie zu unterscheiden, werden sie schon mal „Oma Gisela“ oder Oma „Grete“ genannt, oder der Wohnort kommt dazu: Man fährt im Ruhrgebiet zu „Oppa Duisburg“ oder „Oppa Dorsten“. Oder es gibt „große Oma“ und „kleine Oma“. Einige kennen noch die liebe Oma, die einen mit Süßigkeiten beglückte, die Oma, deren selbst eingekochter Saft, stark mit Wasser verdünnt, überhaupt nicht schmeckte. Einige kennen die Großeltern, die noch den Krieg erlebt hatten – ein Thema, das man am besten nicht ansprach, das gründlich verdrängt wurde und sich spätestens bei der innovativen Verwertung von Essensresten Bahn brach. Und eini-

ge wenige hatten strenge, verbitterte, unnahbare, ständig meckernde, irgendwie boshafte Großeltern – warum auch immer sie so geworden sind.

Rollengestaltung

Es gibt sie als Kumpel für die Enkelinnen und Enkel, es gibt sie als formelle Großeltern, die Geburtstagsgeschenke vorbeibringen und ab und zu auch Ausflüge mit den Kindern machen.

Wenn es hier um Verwöhnen geht, dann sind es es wohl beide. Längst ist klar: Wer sich mit den Kindern beschäftigt, bleibt körperlich gesünder, fühlt sich zufriedener und lebt womöglich sogar länger.

Und manchmal nehmen sie auch Elternrollen ein – mal mehr oder weniger erwünscht und mal aus bitterer Notwendigkeit heraus. Drei Typen von Großeltern, so wie sie auch die psychosoziale Forschung ermittelt hat.

Und auch das gab und gibt es: In einer Epoche, in der vieles auf Leistung und Jugendlichkeit programmiert ist, interpretieren einige die Bezeichnung „Oma und Opa“ als gleichbedeutend mit „alt“ und empfinden es als Schimpfwort. Studien aber zeigen, dass diese Einstellung zur neuen Rolle seltener wird. Anton Bucher:

„Gemäß unseren eigenen Befragungen ist die überwältigende Mehrheit der Großeltern stolz, einen eigenen Enkel oder Enkelin zu haben, und das sogar unabhängig vom eigenen Alter.“ Eine Studie des Deutschen Instituts für Altersfragen bestätigt das: Nachdem es tatsächlich eine Phase gegeben hat, in der sich Großeltern auch auf Grund von Berufstätigkeit und räumlicher Distanz weniger um ihre Enkel gekümmert haben, zeigt sich heute, dass ungefähr ein Drittel der Großeltern die Enkel betreut, oft auch als eine Art „Randbetreuung“, also wenn zum Beispiel die Kindertagesstätte nicht lang genug geöffnet ist. Gerade für Alleinerziehende ist die Oma oft fest eingeplant in den sonst kaum zu bewältigenden Berufsalltag.

Übrigens ist es noch immer so, dass die Beziehung zur Großmutter generell enger ist als zum Großvater, und noch einmal enger die zur Oma mütterlicherseits. Auch das haben Studien ergeben. Die Beziehungen über die weibliche Familienlinie sind in der Regel enger und kontaktintensiver als über die männliche Linie, wahrscheinlich, weil Frauen Familienbeziehungen intensiver pflegen. Als Trost für alle angeheirateten Großeltern: Kinder schauen nicht auf die Gene. Sobald die Beziehung zum Enkelkind eng ist, ist es nicht mehr relevant, ob das Enkelkind biologisch verwandt ist oder nicht. Daraus ergeben sich gute Möglichkeiten für Kinderlose: als Leih-Oma! Zahlreiche Internetplattformen übernehmen mittlerweile schon vermittelnde Funktion.

Möglichkeiten zum Win-Win

Erste psychologische Publikationen sahen Großeltern eher kritisch, ihnen wurde vorgeworfen, ihre Enkel zu verwöhnen und die erzieherischen Maßnahmen der Eltern zu torpedieren. Diese Sichtweise hat sich geändert. Omas und Opas können heute ihre Rolle so gestalten, wie sie wollen, sie können ins Fitnesscenter gehen, müssen sich nicht um ihre Enkelkinder kümmern. Aber: Die meisten der mittlerweile 15 Millionen Großeltern in der Bundesrepublik kümmern sich gerne um die Enkel.

Umgekehrt profitieren auch die Großeltern von der Beziehung zu ihren Enkeln, das hat 2018 eine Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung gezeigt: Wer sich mit den Kindern beschäftigt, bleibt körperlich gesünder, ist zufriedener, lebt unter Umständen sogar länger. Und irgendwer muss einem schließlich auch die neuen Handyfunktionen erklären …

Zweimal pro Woche für je fünf Stunden ist ab jetzt Gerd Heiny vor Ort und sorgt rund um unser Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße für Ordnung. So wie es bisher Horst Klann für uns gemacht hat, der aber mit 71 Jahren wohlverdient aufhört – an dieser Stelle unseren ausdrücklichen Dank!!! Er hat seinen Nachfolger noch eingearbeitet. Parkplatz säubern, Hecken schneiden, Rasen mähen, Blätter fegen, Wege freischneiden und, und, und. Gerd Heiny weiß nun jedenfalls,

DER NEUE MANN FÜR DIE AUSSENANLAGEN

GERD HEINY
»LANDSCHAFTSPFLEGE« RUND UM DAS GESCHÄFTSGEBÄUDE

wo alles steht, welche Arbeit wann und wo anfällt. Auch privat widmet sich Gerd Heiny ab und an der Gartenarbeit. „Gartenarbeit holt runter“, bestätigt er den meditativen Aspekt, den diese Tätigkeit mit sich bringen kann. Er freut sich dabei auch über reichhaltige Brombeer-, Himbeer- und Apfelernten. Sogar Paprika konnte er in seinem Garten ernten. Sein Garten und sein Zechenhaus befinden sich in Westerholt.

Geboren ist er in Gelsenkirchen-Buer, aufgewachsen in Hassel. Seine Ausbildung als Schlosser hat der auf der Zeche Ewald absolviert und ist damals zwischen Gelsenkirchen und Herten gependelt. Er hatte eigentlich immer schon mit einem Zechenhaus geliebäugelt, aber nie eines zugesprochen bekommen. Ein Wechsel zur Zeche Westerholt machte es dann möglich. Seit 1989 bewohnt er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern ein kleines Häuschen und hatte fortan nur noch einen fußläufigen Weg zur Arbeit. 30 Jahre lang hat er insgesamt auf Zeche unter Tage gearbeitet. Bis das Ende der Kohle immer näher kam und schließlich zahlreiche Bergleute in den Vorruhestand geschickt wurden. 2012 war es so weit.

Seine Frau und er nutzten die Gelegenheit und begannen zu reisen. Mit dem Wohnmobil fuhren sie oft in den Norden. Bis ihr mobiles Reiseheim eines Tages kurz vor einem Urlaubsstart in Flammen aufgingt. Gerd Heiny wollte eigentlich nur noch einen finalen Check machen, als plötzlich Qualm aus der Lüftung kam. Er sah unter der Motorhaube nach. Da offenbarte sich ihm bereits ein größerer Schaden, verursacht durch einen Kabelbrand. Er konnte rasch noch die Gasflasche aus dem Wageninneren bergen, später dann sprengte der Brand Scheinwerfer und Frontscheibe. Eine schwarze Rauchwolke stieg auf, seine Frau konnte sie von Weitem schon nach einem Spaziergang mit dem Hund sehen, die Straße wurde für die Löscharbeiten gesperrt. Es war nichts mehr zu machen.

Sie ließen sich nicht entmutigen und kauften sich ein neues Wohnmobil. Diesmal ein größeres, denn es kam ein zweiter, größerer Hund dazu, ein Tschechoslowakischer Wolfshund.

Ihre Reisen können durchaus auch mal drei Monate dauern. Je drei Monate Skandinavien bzw. die atlantische Küste von Belgien bis Portugal gehören zu den großen Reisen. Sein Lieblingsland: Norwegen! Smaragdfarbene Seen, beeindruckende Berge – das liebt er an diesem Land. Im Moment kann er aber dort nicht einreisen, zumindest nicht mit den Hunden, denn Hunde mit Wolfsanteil dürfen nicht ins Land.

Apropos Hunde: Der Wolfshund, der mit seinem Fell, seinen Augen und seiner Körperform einem Wolf ähnlich ist, hat aber in dem kleinen Familienrudel wenig zu melden. „Die Kleine ist eindeutig die Chefin“, stellt Gerd Heiny fest. Schließlich ist sie ja auch die Ältere.

Er selbst ist zusätzlich auch noch auf dem Motorrad unterwegs. Mit seinem Schwager zusammen unternimmt er große Touren zum Beispiel nach Schweden. Ein schönes Reiseziel, in dem man leider nicht immer richtig Gas geben kann. Zum einen ist die Verkehrsüberwachung dort sehr streng, zum anderen sind die Straßen bedingt durch Wind und Wetter nicht immer gut für ein Zweirad – so seine Erfahrungen.

Bei der hwg fühlt Gerd Heiny sich wie in einer großen Familie. Sein Beitrag für ein gutes Betriebsklima: „Ich gehe zum Lachen nicht in den Keller.“ Gut so! Herzlich Willkommen!

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Andrea Winter (Zentrale)	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Thomas Walberg (Buchhaltung)	1009-13	walberg@hwg-herten.de
Silke Schacknat (Büro Geschäftsleitung)	1009-15	schacknat@hwg-herten.de
Felix Voß (Vermietung, Abrechnung)	1009-16	voss@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung)	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (Reparat./hwg-Anteilsverw.)	1009-66	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 089 250062025 rund um die Uhr.

ÖFFNUNGSZEITEN

Die hwg hat die Geschäftsstelle wieder geöffnet. Die Öffnungszeiten sind **Montag, Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr** sowie **Dienstag und Donnerstag zusätzlich von 14 bis 16 Uhr**. Für Mittwoch und Freitag bieten wir Termine nach **Vereinbarung** an.

Bitte zum gegenseitigen Schutz nur mit Maske; die Hände bitte am Eingang desinfizieren. Erscheinen Sie möglichst nur einzeln, bzw. nur mit den für das Gespräch notwendig beteiligten Personen.

Im Internet finden Sie die hwg unter **www.hwg-herten.de**

VORAUSZAHLUNGEN ERHÖHEN

Da wegen der steigenden Energiepreise insbesondere bei den Heizkosten mit hohen Nachforderungen zu rechnen ist, haben wir bereits empfohlen, die Vorauszahlungen zu erhöhen, damit Ihnen nicht mit der nächsten Heizkostenabrechnung eine böse Überraschung ins Haus flattert. Das empfehlen wir an dieser Stelle auch besonders den Mietern, die eine externe Gasversorgung haben, also eine Gasversorgung, die nicht über die hwg abgewickelt wird. Wer hier Vorsorge trifft, bei dem fällt die Nachforderung nicht ganz so schmerzhaft aus.

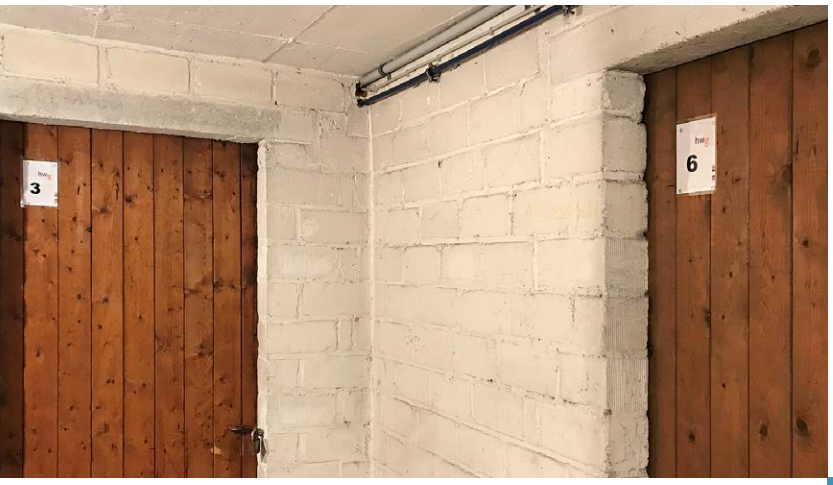
AUSBESSERUNGEN UND SANIERUNGEN

Spechtlöcher! Zum zweiten Mal mussten wir jetzt den Giebel des Hauses am Nelkenweg instand setzen. Kreisrunde Löcher haben die renitenten Spechte in die Fassade gehackt. Ein Phänomen, von dem tatsächlich einige Hauseigentümer erzählen. Die Buntspechte verwechseln vor allem gedämmte, grob verputzte Hauswände mit Bäumen. Offensichtlich muss es sich für sie beim Picken so ähnlich anhören wie ein hohler Baum. Jedenfalls haben sie nicht abgespeichert, dass es dort keine leckeren Käfer, sondern nur Dämmmaterial gibt. Daher müssen wir uns noch einmal mit dem Giebel befassen. In 2023 stehen Sanierungen der Häuser Rabenhorst 13a-c an.

GARAGEN

Es werden mehr! Weil die Nachfrage nach Garagen sehr groß ist, erhöht sich die Zahl der Garagen bei der Erneuerungsmaßnahme der Anlage am Haempenkamp von 17 auf 23.

Re.: Andreas Kwiedor bei der Laser-Ausmessung des Geländes



KELLERNUMMERIERUNG

Wir machen Ordnung im Keller! Also zumindest, was die Zuordnung von Keller zu Wohnung anbelangt. Jeder Wohnung wird damit eindeutig ein Kellerraum zugewiesen, so dass es zu keinen Verwechslungen kommen kann. Die Kellernummer wird dann auch im Mietvertrag vermerkt. Wer jetzt ins Grübeln kommt, weil er oder sie sich den Keller schon seit langem „vorgenommen“ hat, um auszusortieren, zu entrümpeln oder umzuschichten, der sollte das gerne tun, aber sich besser erst einmal Anregungen und Input in unserem Beitrag unter „Ratgeber Baumarkt“ holen. Wir haben ein paar gute Tipps für Sie zusammengefasst.

NEUER AUFSICHTSRATSVORSITZENDER

Wolfgang Lücke, bisher Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hertener Wohnstättengenossenschaft, ist am 29. September 2022 aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurückgetreten. Wir danken ihm an dieser Stelle für die Zeit und die wertvolle Arbeit, die er in die hwg eingebracht hat. Wir haben jetzt einen neuen Vorsitzenden, der Wolfgang Lückes Position übernimmt: Das ist Prof. Dr. Henning Schütte. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit! Ihm zur Seite steht als 2. Vorsitzende Ines Klein.

LEIDER VERZÖGERUNGEN

Ein Hinweis: Bei einigen unserer Sanierungs- und Verschönerungsmaßnahmen kann es zu Verzögerungen kommen. Sie haben sicher alle von den enormen Lieferschwierigkeiten einiger Branchen gehört. Die Einkaufspreise für Materialien explodieren, Lieferengpässe sind an der Tagesordnung. Hinzu kommt ein immens hoher Krankenstand bei vielen Unternehmen – ein Phänomen, das Corona uns nun schon im dritten Jahr beschert. Es nützt nichts, da müssen wir durch. Betroffen sind aktuell die Arbeiten an den Balkonen Beethovenstraße 5 und 7, hier warten wir auf Bauteile. Und die Herner Straße 4 und 6: Hier können die Anstricharbeiten erst im Frühjahr 2023 gemacht werden.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Wir wünschen auch in dieser Zeit allen Altersjubilaren alles wirklich Gute und viel Glück, nicht namentlich, doch nicht weniger herzlich!

NOCH ETWAS NEUES

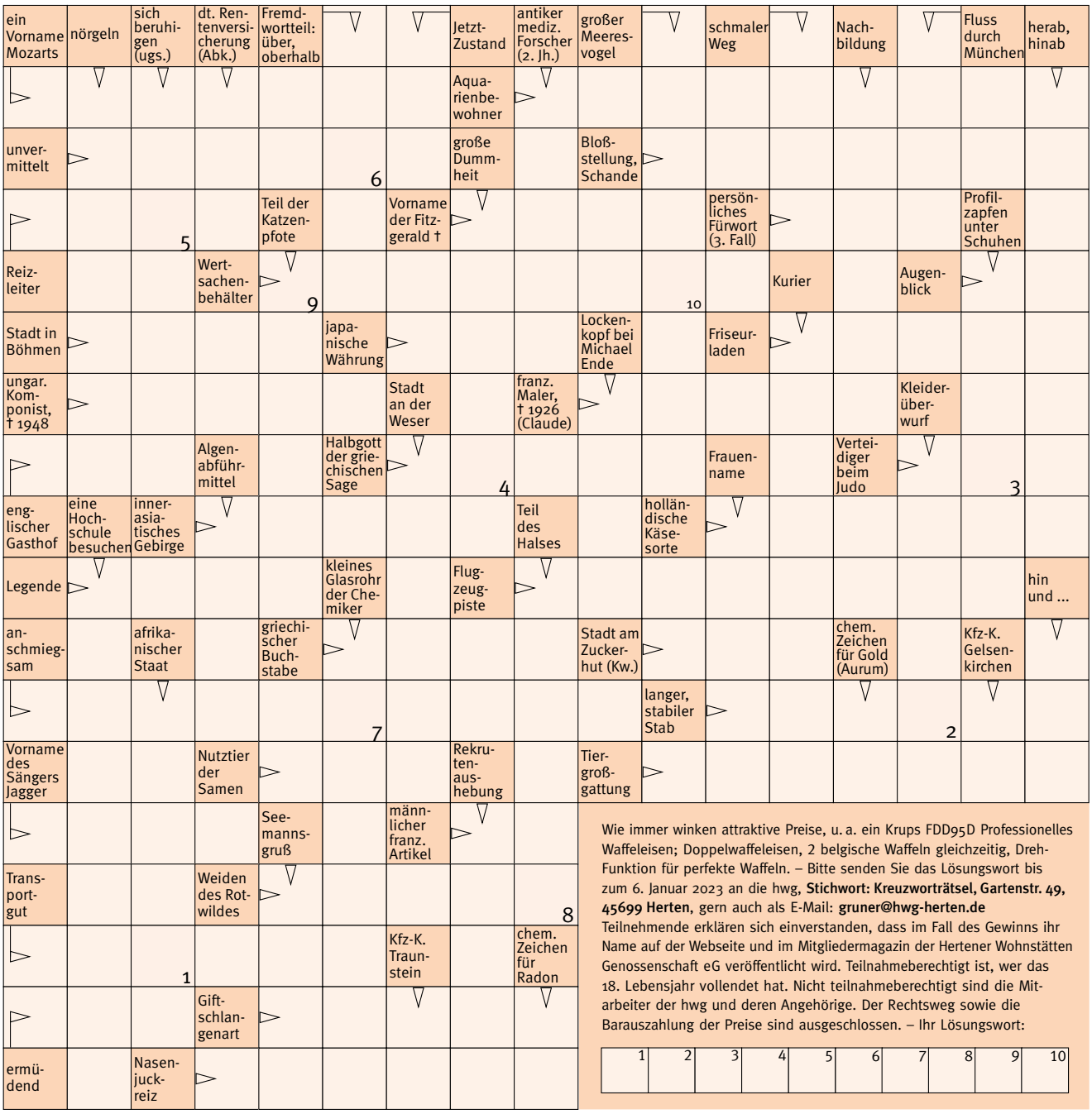
Das gibt es in der Kurt-Schumacher-Str. 30, 32, 40, in der Arenbergstr. 8, 10, im Hasseler Weg 35, 37 und in der Malteser Str. 35-45. Es handelt sich um neue Haustüren, 14 Stück insgesamt. In der Amtsstr. 8, am Hasseler Weg 35, 37, in der Malteser Str. 35-45 und in Über den Knöchel 67-83 gibt es neue Briefkastenanlagen.

Die neuen Preise für die richtigen Lösungen:

1. Preis: Ein Krups FDD95D Professionelles Waffeleisen; Doppelwaffeleisen, 2 belgische Waffeln gleichzeitig, Dreh-Funktion für perfekte Waffeln, 7 Bräunungsstufen, spülmaschinengeeignete Platten, 1200W, Schwarz

2. Preis: 30 Euro Gutschein für das Copa Ca Backum, Teichstraße 18, 45699 Herten

Wir bitten alle Einsender nicht nur die Lösungen, sondern auch Namen und Adresse bzw. Telefonnummer einzureichen. Das erleichtert die Benachrichtigung doch sehr ...



Wie immer winken attraktive Preise, u. a. ein Krups FDD95D Professionelles Waffeleisen; Doppelwaffeleisen, 2 belgische Waffeln gleichzeitig, Dreh-Funktion für perfekte Waffeln. – Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 6. Januar 2023 an die hwg, **Stichwort: Kreuzworträtsel, Gartenstr. 49, 45699 Herten**, gern auch als E-Mail: **gruner@hwg-herten.de**
Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Fall des Gewinns ihr Name auf der Webseite und im Mitgliedermagazin der Hertener Wohnstätten Genossenschaft eG veröffentlicht wird. Teilnahmeberechtigt ist, wer das 18. Lebensjahr vollendet hat. Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg sowie die Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen. – Ihr Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

DIE GEWINNER DES LETZTEN RÄTSELS

Auf dem Foto sehen Sie die Gewinner ...

1. Preis: Margarita Burger (mit Wolfgang Burger)

2. Preis: Laura Meyer

:: DAS LÖSUNGSWORT IN AUSGABE 60 LAUTETE: KULTURERBE

TIEF UNTEN, WO DIE SONNE NICHT SCHEINT.

Nein, der Titel ist kein Grönemeyer-Zitat. Doch ein bisschen Keller-Romantik ist schon dabei. Als die Bundesliga noch komplett am Samstag ausgetragen wurde, gab es ihn noch: den Hobbykeller. Da konnte sich Mann am Samstag für die berühmte Radiobundesligakonferenzschaltung zurückziehen. Von Vorteil war auch: der kellerkalte Bierkasten war nicht weit entfernt.

Mit der Aufsplitterung der Bundesliga auf mehrere Tage und den vielfältigen Bewegtbild-Streamingangeboten ist dann zumeist auch der Hobbykeller Geschichte geworden. Mittlerweile gibt es bei der hwg Häuser, die gar keinen Keller mehr haben. Der sogenannte „Kellerersatzraum“ ist in die Wohnung integriert, man braucht somit nicht mehr den Weg in den Keller zu machen. Fahrräder/E-Bikes können dann in einem zentralen Raum nahebei abgestellt werden.

Ob Keller oder Kellerersatzraum, eins trifft meistens zu: Der Raum ist zu klein. Die Gründe sind vielfältig: Der Fuhrpark hat sich im Laufe der Jahre vergrößert, die Familie ist gewachsen und Kindersitze, Schlauchboote usw. müssen ja zwischengelagert werden. Oder es wurde die „Aus-den-Augen-aus-dem-Sinn-Strategie“ angewendet. Die Farbeimer mit den Resten wandern regelmäßig in den Keller (falls man mal nachstreichen muss), dazu Kartons der diversen Multimediageräte, Kabel, Kleidung, Koffer, Tapetenrollen. Es soll ja Baumarktkunden geben, die nur deshalb einkaufen gehen, weil sie im Keller nichts finden und es leichter ist, es einfach neu zu kaufen. Aber der Keller muss ja nicht zum Endlager der Dinge verkommen.

Strategien und Handreichungen zum Kelleraufräumen.
Das Wichtigste: Keine Ausreden. Anfangen! Das Zweitwichtigste: Die Inhalte des Kellers klassifizieren und drei Haufen/Bereiche erstellen: Was ist zu behalten? – Was kann weg? – Was kann man verkaufen oder verschenken?

Was ist zu behalten? Hier gehört alles hin, das wirklich einen persönlichen Wert darstellt, regelmäßig benutzt wird oder zur noch genießbaren Nahrung gehört. Also Erinnerungsstücke, von denen man sich auf keinen Fall trennen möchte, z.B. Fotoalben, Kinderzeichnungen, bestimmte Schallplatten/CDs. Aber natürlich auch die aktuellen Fahrräder, die nutzbare Skiausrüstung, die Weihnachtsdeko, sowie all das, was sicher im nächsten Jahr wieder zum Einsatz kommt.

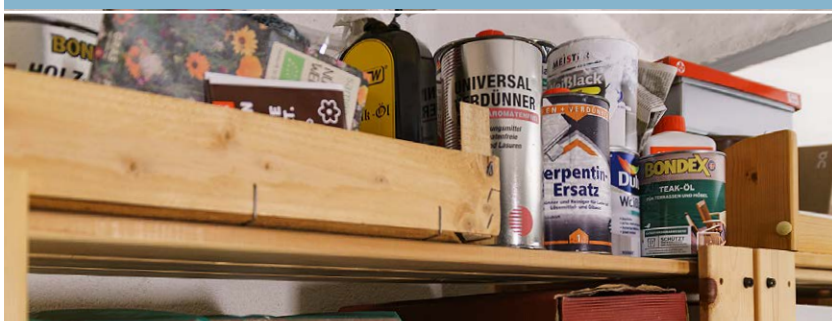
Was kann weg? Alles, was man ein paar Jahre nicht benötigt hat, sollte man überdenken. Fünf Jahre sind dafür ein gutes Richtmaß. Eine alte Tapete kann man eh nicht mehr beitapezieren, die ist sowieso durch die UV-Strahlung unterschiedlich

vergilbt. Alte Farbeimer können ebenso entsorgt werden. Die sind nach zwei, drei Jahren zumeist sogar verschimmelt. Lacke trocknen oft ein, Weißlacke vergilben beim Lagern; sind diese älter als drei, vier Jahre, können sie entsorgt werden. Alte Kabel von Computern und Multimediageräten können auch entsorgt werden, die historischen Anschlüsse kommen eh nie wieder. Jeglicher Krimskrams, den man bekommen hat oder aus einer Laune heraus erworben und nie gebraucht hat, kann weg. Leere Kartons können auch ins Altpapier. Bei Verdünnern und Lösungsmitteln sollte man vorsichtig sein und aufgrund der Brandlast nur kleinere Mengen lagern. Gibt es mehrere davon, ggf. die Anzahl veringern und fachgerecht entsorgen.

WICHTIG! Gasflaschen dürfen auf keinen Fall im Keller gelagert oder verwendet werden. Der Grund: Das verwendete Gas, Propan oder Butan, ist schwerer als Luft und würde sich bei Undichtigkeiten oder einem nicht richtig zugedrehten Ventil am Kellerboden absetzen. Da Keller überwiegend unter der Erdgleichen liegen, lässt sich das Gas nicht herauslüften. Die Explosionsgefahr ist immens.

linke Seite: Banaenenkisten mögen der Klassiker sein, doch der Vorteil von transparenten Kunststoffboxen ist offensichtlich: Beschriftungen kann man sich fast ersparen ...

Unten: Verdünner und Lösungsmittel sollte man aufgrund der Brandlast nur in kleineren Mengen lagern.



Was kann man verkaufen oder verschenken? Bei manchen Sachen hat man gedacht, das könnte man gebrauchen, hat es aber nie eingesetzt. Einiges wurde vielleicht nur kurz benutzt oder die Kinder sind herausgewachsen. Doch andere können es vielleicht noch gut gebrauchen: Die Sachen kann man ggf. über eBay-Kleinanzeigen oder übers schwarze Brett im Supermarkt verkaufen.

Will man Sachen verschenken, kann man sich im Freundes- und Bekanntenkreis umhören. Ansonsten ist ein Abnehmer, hier in Herten oder in Datteln, die Umwelt-Werkstatt der Diakonie. (Mehr dazu auf den Seiten 12-13).

Wieder einräumen

Erster Schritt wäre wohl eine Grundreinigung des Kellers, Spinnweben entfernen, Fenster putzen, durchfegen.

Speziell bei kleineren Kellern oder Ersatzräumen sollte man möglichst die Höhe ausnutzen. Wenn nicht vorhanden, könnte man das gewonnene Geld aus den Verkäufen in Kellerregale investieren, dabei aber auch auf die Stabilität achten. Mit den Regalen gewinnt man deutlich Platz.

Und wie findet man später das wieder, was man sucht? Eine neue, hellere LED-Birne als Kellerlicht ist vielleicht eine erste gute Investition: mehr Licht, mehr Sicht. Ansonst soll möglichst das, was zusammengehört, auch zusammen eingepackt und verstaut werden. Zum Verstauen und Kennzeichnen gibts dann unterschiedliche Ansätze, Bananenkisten und Kartons sind sicher auch eine gute Lösung, solang man von außen draufschreibt, was drin ist. Was beim ersten Einräumen noch funktioniert, funktioniert langfristig aber zumeist schlecht. Denn später ist dann gerade der Filzstift eingetrocknet, oder es wird schnell etwas aus dem Karton genommen und nicht ausgetragen. So ordentlich ist man dann oft doch nicht. Daher bieten sich durchsichtige Plastikboxen mit Deckel an. Da hat man auf Anhieb mehr Durchblick und muss weniger suchen. Zudem neigen im Keller Pappkartons gerne dazu, Feuchtigkeit zu ziehen, da bieten die Plastikboxen mehr Sicherheit. Generell sollte man im Keller die Sachen nicht direkt auf den Boden oder an die Wand stapeln. Etwas Luft sollten noch vorbei können, ansonsten entsteht schnell Schimmel oder Muff.

Ein komplexes Thema ist das sinnvolle Lüften des Kellers. Generell ist es so, dass warme Luft mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann als kalte Luft. Daher ist die warme Sommerluft zumeist feuchter als die kältere Kellerluft. Öffnet man dann im Sommer das Kellerfenster, strömt die warme feuchte Luft in den Keller und kondensiert an den kalten Kellerwänden aus. Die Folge ist, dass der Keller noch feuchter wird. Sinnvoll ist es, an trockenen, kälteren Tagen relativ kurz zu lüften, dann wird die wärmere, feuchte Kellerluft herausgelüftet und durch kältere ersetzt. Beim Aufwärmen nimmt die Luft dann wieder Feuchtigkeit auf, die man nach einigen Tagen wieder rauslüften kann. Wichtig ist aber – Wecker stellen und Fenster nach ca. 30 Minuten wieder schließen.

Luftfeuchtigkeit ist eine Gefahr für die Gegenstände im Keller, die andere sind Wasserschäden, z.B. Überflutungen und Rohrbrüche. Gegenstände zu denen man eine persönliche Beziehung hat oder die besonders empfindlich sind, sind besser weiter oben im Regel aufgehoben. Generell sollten im Keller keine Wertgegenstände gelagert werden, denn dort ist zumeist auch der Einbruchschutz geringer. Im Zweifel sollten Sie mit der Versicherung klären, was und zu welchen Wert in Ihrem Keller versichert ist. Zudem gibt es in der nächsten Ausgabe dieser Zeitung einen Artikel zu diesem Thema.

Immer noch nicht genug Platz im Keller?

Kein Problem, davon lebt mittlerweile ein ganze Branche. Einfach mal im Internet nach „Selfstorage“ suchen. Da findet man dann Lagerboxen von wenigen Quadratmetern bis hin zum XXL-Überseecontainer. Das sollte dann reichen.

FERNWEH UND HEIMWEH ZUSAMMEN BEWÄLTIGEN

PORTRAIT SAKINA CHINIEVA, HWG-MITGLIED SEIT 2020

Pamir. Eine atemberaubende Bergkette mit schroffen Felswänden, schwindelerregenden Bergpässen, Bergseen mit grünlichem Wasser und reißenden Bächen. Das Pamir-Gebirge ist Tadschikistans höchste Region und zieht jedes Jahr viele Trekkingtouristen an. Reisen in die abgelegenen Pamir-Berge ist nicht einfach, aber absolut lohnend – so viele Reiseanbieter. Über 4000 Meter hoch ist das Gebirge mit seiner majestätischen Landschaft. Durch das Gebirge führt der 1940 fertiggestellte Pamir-Highway – bis zu Tadschikistans Hauptstadt Duschanbe. Sie verbindet beide Regionen, in denen Sakina Chinieva gelebt hat.

Jetzt lebt sie in Herten in einer hwg-Wohnung: Sakina Chinieva ist 29 Jahre alt und absolviert derzeit eine Ausbildung zur Pflegefachkraft. Im nächsten Jahr sind die Prüfungen.

Der Weg nach Deutschland begann für sie 2019. Zuvor hat sie in ihrer Heimat am Fuß des Pamir-Gebirges die Schule bis zur 11. Klasse besucht. Dann zog sie ins mehrere hundert Kilometer entfernte Duschanbe, Landeshauptstadt mit 770 000 Einwohnern. Vier Jahre lang hat sie dort studiert. Der Abschluss: Bankfachfrau. Dann ging die Jobsuche los, und die gestaltete sich nicht einfach. Gute Jobs sind in Tadschikistan Mangelware, oft sind sie nur zeitlich begrenzt, und die Arbeitslosenquote steigt seit ein paar Jahren. Dass gerade viele junge Menschen sich im Ausland einen Job suchen, ist nicht ungewöhnlich. Sakina Chinieva hat sich daher neu orientiert. „Ich bin jung, ich musste ins Ausland“, erzählt sie. Sie hat parallel Deutsch gelernt, in einer Schule, dann aber ganz autark durch Online-Unterricht und sich zusätzlich informiert. Durch ihre Internetrecherche gelangte sie an eine zentrale Au-pair-Plattform. Das

war eine gute Möglichkeit für sie, zum einen Deutschland kennenzulernen und zum anderen ihre Deutschkenntnisse weiter auszubauen. Es klappte. 2019 kam sie dann an ihre erste Au-pair-Stelle im norddeutschen Oldenburg. Nach sechs Monaten wechselte sie nach Stuttgart. Es war eine intensive Zeit in einer netten, sehr gastfreundlichen Familie. Und besser kann man wohl kaum ein Land kennenlernen als mittendrin: im Trubel einer Familie in ihrem Alltag. Nach Ablauf des Jahres lief auch ihr Visum aus. In der Zwischenzeit hatte sie sich immer stärker mit dem Gedanken angefreundet, in Deutschland zu bleiben und entschloss sich zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr, das sie in Düsseldorf in einem Altenheim absolvierte. Ein weiterer Schritt in Richtung eines sozialen Berufes. Sie begann anschließend eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau in Herten an der Ludwig-Fresenius-Schule, die im nächsten Jahr abgeschlossen sein wird. Es ist eine generalistische Ausbildung, an deren Ende eine Spezialisierung steht. Durch ihre zahlreichen ausbildungsbegleitenden Praktika im Krankenhaus, in der Psychiatrie, in der ambulanten Pflege und dem Kindergarten hat sie in viele Bereiche hineinschnuppern können. Sie ist sich noch nicht ganz sicher, in welchem Bereich sie sich zukünftig sieht.

Betritt man ihre kleine Wohnung gegenüber der Hertener City, fällt der Blick sofort auf einen riesigen Plüschbären, der eine komplette Sesselfläche einnimmt und ein paar gerahmte Bilder auf dem Schrank: ihre Familie. Zwei Schwestern hat sie, die beide in Tadschikistan leben und mittlerweile eigene Familien haben. Zu sehen sind auch die Eltern, mit denen sie fast täglich Whats-App-Nachrichten tauscht. Sakina Chinieva: „Meine Mama denkt jeden Tag an mich, sie möchte immer wissen, was ich mache, wie es mir geht und ob ich mich allein fühle“. Die erste Zeit für sie in Deutschland war tatsächlich sehr hart, sie hat viel geweint. Erst zwei Jahre nach ihrem Weggang hat sie die Familie wiedergesehen. Im Oktober 2021 war sie zu einem Besuch zu Hause, das hat ihr sehr gutgetan.

Den Besuch in der Heimat hat sie auch zu einem ganz besonderen Anlass genutzt: Sie hat ihren Lebensgefährten geheiratet. Das Paar ist in einem anderen Bilderrahmen zu sehen. Sie trägt traditionelle Festkleidung mit einer Mütze in leuchtendem Rot. Als Erinnerungsstück hat sie die Mütze mit nach Deutschland genommen, ihr Mann ist erst später nachgekommen und lebt seit kurzem bei ihr. Er hat zwar schon Deutschkenntnisse in Tadschikistan erworben, sie hat ihn aber bereits bei Fortsetzungskursen angemeldet, so dass er seine Kenntnisse als Straßenbauingenieur auch einmal in Deutschland einsetzen kann.

Sakina Chinieva schätzt an Deutschland, dass es hier sicher ist, dass junge Menschen viele Ausbildungschancen haben. In den Grenzregionen von Tadschikistan ist das nicht überall der Fall. An der Grenze zu Afghanistan zum Beispiel gibt es manchmal Kampfhandlungen und Schusswechsel zwischen Drogenschmugglern und Grenztruppen. An der nördlichen Grenze zu Kirgistan kam es in der jüngeren Vergangenheit zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den kirgisischen und tadschikischen Sicherheitskräften.

Wenn sie nicht gerade arbeitet oder die Inhalte für ihre Ausbildung durchliest, geht sie zum Ausgleich gerne spazieren, gern auch mit ihrer Freundin aus Düsseldorf, die sie aus ihrer Anfangszeit in Deutschland kennt. Sie kommt ebenfalls aus Tadschikistan. Sie nimmt sich gern einen Moment Zeit für eine Tasse Kaffee, treibt Sport und liest viel – gerne historische Romane.

In der nächsten Zeit wird sie sich damit beschäftigen, sich über ihren späteren Tätigkeitsbereich im Klaren zu werden, denn ihre Ausbildungsschule wird bald danach fragen. Vielleicht sehen wir sie dann im nächsten Jahr irgendwo in der ambulanten Pflege. Für die Prüfungen drücken wir die Daumen!

Probleme mit Miete, Ämtern oder dem zu hohen Wannenrand? Fragen zur Pflege oder anderen Themen? **Stefan Gruner**, Sozialarbeiter der hwg, hilft Ihnen: **02366/1009-17**

WEITERNUTZEN, RECYCLEN, UPCYCLEN, RESSOURCEN SPAREN - DAS SIND DIE SCHLAGWORTE, DIE INSBESONDERE DIE KLIMAKRISE UND DIE ERLEBTE ENDLICHKEIT VON ROHSTOFFEN ZU DEN WOHL WICHTIGSTEN AKTUELLEN VOKABELN GEMACHT HABEN. VERBINDET MAN DEN ANSPRUCH DER WEITERNUTZUNG VON GEBRAUCHSGEGENSTÄNDEN MIT „BESCHÄFTIGUNG UND QUALIFIZIERUNG“, LANDET MAN BEI DER UMWELT-WERKSTATT IM KREIS RECKLINGHAUSEN MIT STANDORTEN IN HERTEN, DATTELN, RECKLINGHAUSEN SOWIE DER WERKSTATT BRASSERT IN MARL.

DER UMWELT-FREUNDLICHE WEG INS ARBEITSLEBEN

Denn das war der eigentliche Grundgedanke bei der Einrichtung der Umwelt-Werkstätten unter dem Dach der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen: Menschen den Weg (zurück) ins Arbeitsleben zu bahnen, sie dabei zu unterstützen, ihre Arbeitskraft wiederzuentdecken und einzusetzen.

„Nicht mehr dazu gehören, im Abseits stehen – so erleben Menschen Arbeitslosigkeit. Ausgeschlossen von Kontakten und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Häufig verbunden mit dem Gefühl des eigenen Versagens und der Hilflosigkeit.“ So treffend schildert die Diakonie auf ihrer Website die Gefühle von Menschen, die lange Zeit arbeitslos sind – aus welchen Gründen auch immer. In ihren Diakonie-Kaufhäusern, in denen gut erhaltene Gebrauchsartikel angeboten werden, oder in besonderen Projekten lernen sie wieder, Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu bekommen, sie lernen Tagesstruktur, Selbstwirksamkeit, und letztlich erarbeiten sie sich damit neue Perspektiven für den Arbeitsmarkt oder für eine Ausbildung. Und das alles auch noch unter umweltfreundlichem Vorzeichen, denn es geht darum, Altes in einen neuen Nutzungskreislauf zu bringen und damit um Nachhaltigkeit.

„Wir beschäftigen und qualifizieren Menschen, die zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen lange arbeitslos waren, oder Menschen mit Behinderungen. Sehr oft haben sie eine lange Geschichte, die zur Arbeitslosigkeit geführt hat, uns begegnet alles an menschlichen Schicksalen“, berichtet Holger Lorenzen, Betriebsleiter der Umweltwerkstatt Herten.

Der Ursprung der Umwelt-Werkstatt liegt im Jahr 1984. Damals schon ging es um Beschäftigung und Qualifizierung von Arbeitslosen: Sechs Jahre vor Einführung des „Grünen Punktes“ wurden sie im Bereich der Wertstoffsammlung eingesetzt. Glas, Papier und Porzellan wurden eingesammelt.

Ab und zu war auch noch Brauchbares dabei. Die Idee entstand, Dinge, die andere nicht mehr brauchen, zu verkaufen. Das Konzept eines Kaufhauses war geboren.

Seitdem läuft es so: Die Beschäftigten sammeln, sichten, bewerten und bearbeiten die Sachspenden, so dass sie in den Verkauf können. Ebenso ist es mit gut erhaltener Kleidung, mit Möbeln und Haushaltswaren. Die Textilen werden in regelmäßigen Intervallen abgeholt, Flyer in den Briefkästen informieren darüber, wann die nächste Sammlung stattfindet. Möbel können nach Anruf und einer ersten Sichtung vor Ort abgeholt und in den Kaufhäusern wieder aufgebaut werden. Ansonsten können die Spenden auch direkt vorbeigebracht werden.

„Wir schauen uns alles sehr genau an, und überlegen uns einen angemessenen Preis. Allerdings eignet sich nicht alles zum Verkauf, einiges müssen wir aussortieren, wie beispielsweise zerlesene Taschenbücher oder Textilien, bei denen die Reinigungskosten den späteren Preis übersteigen würden. Wir haben mittlerweile einen reichen Erfahrungsschatz, was sich verkaufen lässt und was nicht“, sagt Holger Lorenzen. So kommt es, dass man in den Kaufhäusern gute, günstige, gebrauchte Waren bekommt. Die Kaufhäuser versorgen somit insbesondere Menschen mit geringem Einkommen mit gebrauchten Gütern und Gegenständen des täglichen Bedarfs. Ein sinnvolles Projekt.

Holger Lorenzen freut sich: „Ein Teil der Menschen bei uns findet direkt zurück in den Arbeitsmarkt. Dabei ist es natürlich wichtig, dass wir sie alle mit ihren sehr unterschiedlichen Voraussetzungen erreichen. Viele haben Schulden, die Ausbildung abgebrochen oder sind sozial isoliert. Da kommt auch oft ein Jobcoach zum Einsatz.“

Die Umwelt-Werkstatt ist Partnerin der in den Städten Datteln, Herten, Oer-Erkenschwick, Waltrop und Recklinghausen ansässigen Bezirksstellen des Jobcenters Kreis Recklinghausen und führt – zum Teil im Verbund mit anderen Anbietern – arbeitsmarktpolitische Maßnahmen durch, die durch das Jobcenter finanziert werden.

An den Umwelt-Werkstatt-Standorten werden zusätzlich weitere Projekte zur Beschäftigung und Qualifizierung durchgeführt – je nachdem, welche Förderprogramme existieren. Das Projekt „Hand in Hand“ in Herten wurde z.B. durch Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds gefördert. Die Teilnehmenden waren im Auftrag der Kommunen mit Renovierungsarbeiten von Flüchtlingsunterkünften beschäftigt. Außerdem unterstützten sie soziale, öffentliche und diakonische Einrichtungen wie Kinderheime oder Heime für Menschen mit Behinderungen bei Renovierungsarbeiten. Zwei Jahre lang waren sie in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Rund 60 Prozent von ihnen haben anschließend einen neuen Job gefunden – eine sehr gute Vermittlungsquote.

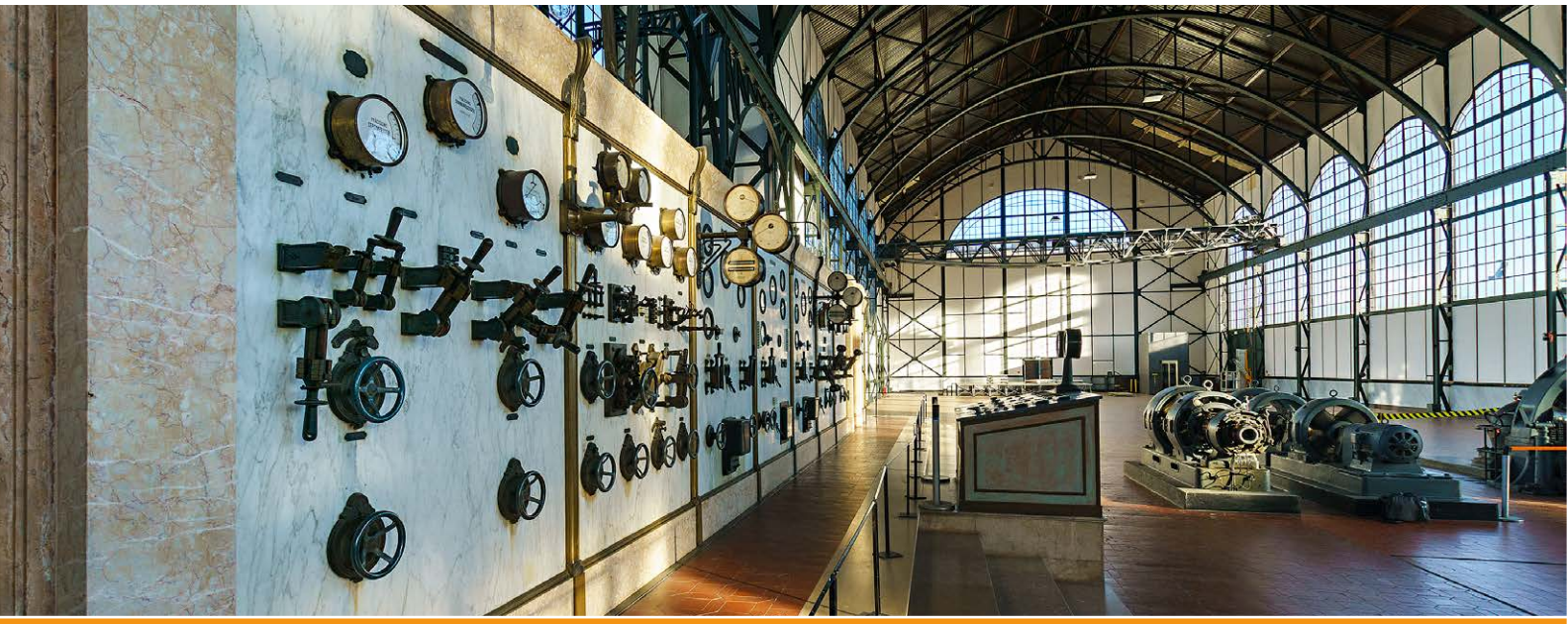
In Kooperation mit dem Jobcenter wird in Datteln und Waltrop ein weiteres Projekt für langzeitarbeitslose Menschen, die zurück ins Berufsleben wollen, umgesetzt:
Bei der „Dattelner Pfote“ verbringen die Teilnehmenden viel Zeit mit Tieren, versorgen diese, erfahren mehr über Haltung

und Pflege und geben im Ladenlokal der Dattelner Pfote Futterspenden an Bedürftige heraus.

Bei dem Projekt „Kreativ im Vest II“ der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen werden aus alten Möbeln und gebrauchten Textilien durch Upcycling neue Kreationen erstellt. Durch die Teilnehmenden entstehen trendige Möbel und Kleidungsstücke. Dabei sollen die Grundfertigkeiten handwerklichen Arbeitens erlernt werden, entweder in der Nähwerkstatt oder in der Möbelaufbereitung. – Allen Projekten ist eins gemeinsam: Sie kümmern sich um den Einzelnen und das große Ganze, um individuelle Qualifikation und nachhaltiges Wirtschaften.

Diakonie-Kaufhaus, Umwelt-Werkstatt Herten, Langenbochumer Str. 385 und in Datteln, Südring 280

Öffnungszeiten: montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, samstags von 9 bis 13 Uhr.



DORTMUNDS SCHMUCKSTÜCK: ZECHE ZOLLERN II/IV

oben: Industriearchitektur mit Elementen des Jugendstils prägt die Maschinenhalle.

re: Füllstand des Maschinenöls, zelebriert wie in einer Monstranz.

Eine Instrumententafel aus Marmor – aber nicht klein wie ein Schreibtisch, sondern eher riesengroß, wie eine Wand, in die Schalter und Hebel eingelassen sind. Das elektrische „Steuerungsherz“ in der Maschinenhalle der Zeche Zollern wirkt edel und für unsere von Hightech-Anblicken geschulten Augen ungewohnt. Edel wirkt auch der der „Rahmen“: Filigran in Stahl gefasste riesengroße Rundbogenfenster in den Wänden der weitläufigen Halle, eine runde Portalfassung mit Buntglas-Tür, davor eine kleine Freitreppe mit geschwungener Zierbrüstung.

Zwei Architektur-Richtungen in einem Gebäude

Reich dekoriert ist die Maschinenhalle, deren Wände aus einem Stahlfachwerk bestehen. Diese sind ausgefacht mit Ziegeln – eine schnelle Bauweise, die auch später beim Bau der Zeche Zollverein in Essen angewandt wurde, nur in dem rund 30 Jahre später modern-rationalen Bauhaus-Stil. Der nach den Entwürfen des Berliner Architekten Möhring 1902/1903 errichtete Zollern-Bau steht damit für den Beginn der modernen Industriearchitektur. Möhring hat auch dafür gesorgt, dass Innen- und Außenraum so prächtig dekoriert wurden – mit zahlreichen Details des verspielten Jugendstils. Wir werfen noch einmal einen Blick auf das Eingangsportal. Woran erinnert die Formensprache? An die Eingänge der Pariser Metrostationen! Architekten haben sich auch damals durchaus gegenseitig inspiriert. Ein solches Portal gibt es kein zweites Mal in einem Industriebau in Europa.

Jugendstil trifft also auf eine moderne Eisenkonstruktion, die zudem noch eine für die damalige Zeit fortschrittliche Elektrotechnik beherbergte. Der erhaltene historische Maschinenbestand – insbesondere die elektrische Fördermaschine – ist einzigartig in Deutschland. Andere Zechen zu dieser Zeit arbeiteten noch ohne Strom. Stilistisch gesehen bezeichnet Zollern damit den Übergang von Historismus und Jugendstil zur Moderne.

Denkmalschutz!

Der Maschinenhalle kommt darüber hinaus eine große symbolische Bedeutung zu: Sie ist der erste Industriebau, der unter Denkmalschutz gestellt wurde. Das war 1969. Schlösser, Burgen, historische Stadtkerne – das stand bis dahin selbstverständlich auf allen Denkmallisten, aber ein Industriebau nicht. Übrigens waren es damals die Bürger, die sich für die Unterschutzstellung des Ensembles stark gemacht hatten. Der neue Zweig der „Industriedenkmalpflege“ wurde mit der Zeche Zollern begründet.

Maschinenherz

Die Maschinenhalle von Zollern II/IV bot ursprünglich drei Maschinengattungen Wetterschutz: Im östlichen Langhaus standen zwei Dampfmaschinen mit angeschlossenen Gene-

ratoren zur Stromerzeugung, im zentralen Querschiff zwei Kompressoren für die Druckluftherstellung, im westlichen Langhaus arbeiteten zwei Fördermaschinen. Heute sind davon noch die beiden Fördermaschinen sowie ein Kompressor von 1902 im Original vorhanden.

Ab 2009 wurde die Maschinenhalle grundlegend saniert und restauriert. Ein Sturmschaden im November 2010 an der Dachhaut der Maschinenhalle verzögerte die Fertigstellung. Seit dem 11. September 2016 ist die Maschinenhalle wieder für den Publikumsverkehr geöffnet.

Das Ensemble

Unbestritten ist die Maschinenhalle der Star des gesamten Gebäudeensembles. Dennoch besticht der gesamte Komplex: mit dem zentralen Eingangstor, den gepflegten Rasenflächen, dem Ehrenhof im Zentrum und den nahezu symmetrisch um ihn herum angeordneten Gebäuden aus hellroten Ziegeln, mit weißen, dekorativen Putzflächen. Alle Bauten sind unterschiedlich groß und sind individuell ausgestaltet: mit Treppengiebeln und Ecktürmchen mit schlossartigen Portalen und Zinnenkranz. Das Gebäudeensemble erinnert eher an eine Adelsresidenz als an eine Schachtanlage. Es war auch repräsentativ gemeint und sollte wirtschaftliche Potenz ausstrahlen.

Vor Kopf im Ehrenhof steht die alte Verwaltung, dahinter erstreckt sich die Maschinenhalle. Rechts und links wird der Hof von dem Magazingebäude, der Lohnhalle, der Kaue mit der Lampenstube und dem Pferdestall gerahmt.

Beidseitig der Maschinenhalle stehen zwei Fördergerüste. Der südliche Förderturm steht über dem alten Schacht II. Er stammt von der Zeche Wilhelmine Viktoria in Gelsenkirchen und ersetzt das in den 1980er Jahren abgerissene baugleiche Gerüst. Das nördliche Gerüst über dem Schacht IV ist ebenfalls nicht original und stammt von der Zeche Friedrich der Große in Herne.

Das Museum

In vielen der Gebäude sind jetzt Ausstellungen zu sehen, Ausstellungen, die Bezug nehmen zur Arbeit auf der Zeche und zum Leben der Bergleute, in einem authentischen Rahmen. So erzählt die Dauerausstellung im historischen Verwaltungsgebäude die Geschichte der Zeche Zollern mit Bezügen zu der technischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung.

„Überall in der Ausstellung begegnen den Besuchern auf Fotos und in Interviews Menschen, die hier in den vergangenen über 100 Jahren auf der Zeche Zollern arbeiteten und das Geschick des Betriebes mitbestimmten – ob als Direktor, Hauer, Anschläger oder Zwangsarbeiter während der Kriegsjahre“, heißt es auf der Website.

In der ehemaligen Lampenstube widmet sich die Ausstellung dem wichtigsten Teil im Equipment der Bergleute: dem Licht. Funktionierende Lampen waren lebensnotwichtig für sie. Wie sich das Arbeiten in der Finsternis unter Tage „anfühlte“, wird in einer Dunkelkammer erlebbar gemacht. Bestimmte Lampen dienten auch der Sicherheit: Sie konnten anzeigen, wenn die Luft das explosionsfähige Methangas enthielt. Damit saß der sogenannte „Lampenmeister“, der dafür sorgte, dass das „Geleucht“ richtig funktionierte, auf verantwortungsvollem Posten.

Auch die Schachthalle ist zu besichtigen. Sie war einst ein lauter, staubiger und unbeliebter Arbeitsplatz, hier wurden die Kohlewagen entladen, und das Bergematerial wurde ausgelesen. Hier kommen Menschen zu Wort, die über diese Tätigkeit berichten, aber z.B. auch über Erfahrungen mit Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg.

Wer sich nach all den Ausstellungen erholen muss, kann das Restaurant im alten Pferdestall besuchen. Öffnungszeiten Zeche mit Museum: Dienstag bis Sonntag sowie an Feiertagen 10 bis 18 Uhr (Shop ab 11 Uhr). Letzter Einlass 17.30 Uhr. Geschlossen: montags (außer an Feiertagen) www.zeche-zollern.lwl.org

VON ANDRÉ WYWIOL

... KENNEN SIE ERIH?

Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich die „European Route of Industrial Heritage“. Eine Route der Industriekultur, europaweit. Die Zeche Zollern in Dortmund ist ein Ankerpunkt auf diesem europaweiten Routennetzwerk. Warum dieser Ort ein ganz besonderer ist, haben wir in dieser Ausgabe zusammengefasst.

Vor über 20 Jahren wurde die Idee zu einer europaweiten Präsentationsform des industriellen Erbes geboren, nicht zuletzt auch, weil die „Route der Industriekultur im Ruhrgebiet so erfolgreich angelaufen war und weil die Geschichte der Industrie ein wesentlicher Teil der europäischen Geschichte ist. Die industrielle Revolution hat den gesamten Kontinent vor rund 200 Jahren extrem geprägt.

Mittlerweile gibt es 115 Ankerpunkte in 15 europäischen Ländern. Man kann sich auch virtuell auf die Reise begeben, ein Besuch auf der Website lohnt sich. Vielleicht nehmen Sie sich in den kommenden Feiertagen einfach mal ein wenig Zeit und durchstöbern die Seite mit ihren vielen gut aufgearbeiteten Informationen und Geschichten. Oder Sie begeben sich ganz analog auf einen Ausflug zur Zeche Zollern, vielleicht sogar mit Ihren Enkeln? Oder Ihren Großeltern?

Wir haben uns in dieser Ausgabe dem spannenden Thema „Großeltern“ gewidmet und wissen, dass sie heute auch vielfach partnerschaftlich mit ihren Enkeln verbunden sind. Wie wäre das? Gemeinsam eine Ausstellung auf Zollern anschauen, an einem der freien Tage. Vielleicht tragen die Großeltern selbst noch viele alte Zechengeschichten in sich. Und nichts ist doch verbindender, als die jeweils andere Generation an Erlebnissen und Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Im Namen des gesamten hwg-Teams der Gartenstraße möchte ich Ihnen ein paar ruhige, entspannte und verbindende Weihnachtstage wünschen und uns allen ein gesundes friedvolles Jahr 2023!

BEIM ›››HALLO: WIE GEHTS? AUF DER TITELSEITE: MARIANNE UND ANKE ABERSBACH.SIE SIND HWG-MITGLIEDER SEIT 2020.

IMPRESSUM

›››hallo: wie gehts?
Mitgliederzeitung der hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Ausgabe 61 – Dezember ’22

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Anette Kolkau
Uwe Seifert (Ratgeber Baumarkt)

Graf. Konzept und Layout: Agentur an der Ruhr,
Uwe Seifert und Partner
www.agentur-an-der-ruhr.de

Fotos und Quellen: Martin Brunner [6]
Stefan Gruner
gpointstudio/iStock [2]
REHvolution.de/photocase.de [3]
klein_ankit-choudhary/unsplash [6]
Krups/Hotwire Public Relations [6]
Uwe Seifert

Alle Angaben zu Terminen und weitere Informationen sind gewissenhaft recherchiert. Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben jedoch ohne Gewähr.